

Der Felsen ist nach dem Aussehen nach Süden ...

Es hat sich schon im Vorjahre ...

Die ...

Kurznamen:

- 1. Der ... 2. Der ... 3. Der ... 4. Die ... 5. Die ... 6. Die ... 7. Die ... 8. Die ... 9. Die ... 10. Die ...

„Wunder Kuppel“

Die ...

Zur bäuerlichen Pflanzenkunde.

Von Hans Rohrer, St. Peter a. D.

I.

Es ist wohl schon lange her, seitdem man den letzten Kräutermann zu Grabe trug. Alte Leute erinnern sich noch des einen oder andern alten Männleins oder Weibleins von sonderlichem Gebaren und merkwürdiger Kleidung, das Heilkräuter sammelnd durch die einheimischen Fluren und Wälder zog.

Wie schade um die Schätze volkstümlicher Pflanzennamen, die sie mit sich ins Grab nahmen!

Heute bewahren noch solch alte Namen die alten „Wiedholts“ und alte Hebammen, die auch nebenbei die Arzneikunst betrieben.

Unter der übrigen ländlichen Bevölkerung sind recht wenige, die sich in der sie umgebenden Pflanzenwelt gut auskennen und imstande sind, ein Duzend Pflanzen mit einem Namen zu belegen.

Wie aus den Kräuterbüchern, die mitunter recht abgegriffen sind, hervorgeht, herrscht auch für die Pflanzenkunde vereinzelt großes Interesse, nur ist ein Überstand vorhanden, daß aus den Abbildungen Gewächse nicht sicher bestimmt werden können.

Was der Bauer nicht kennt, „ist halt a Gras“, „a Schtaudn“ oder „a Gschdauda“ oder „Gschdaudamerch“, wenn Sträucher einzeln oder in größerer Gesellschaft auftreten, oder „a Bam“. Gewächse mit auffallend großen Blattbildungen zählen zu den „Blutschn“, solche mit schönen Blüten zu den „Ruasn“, wenn sie pflanzenkundlich auch nicht dorthin gehören, oder zu den „Bischn“, wozu auch die Zierblumen in den „Bischtägl“ gehören.

Die Pflege der Zierpflanzen durch Frauen und Mädchen erfreut sich verschiedener Beliebtheit. Während man in manchen Dörfern beinahe kein Haus findet, dessen Fensterbrett nicht Blumentöpfe trägt, gibt es wieder andere, die dieses Schmuckes völlig bar sind; nicht einmal im Hausgarten räumt man diesen Sonnenkindern und Freuden spendern ein bescheidenes Plätzchen ein. Hier ist nur Platz für Kraut- und Bur- gunderpflanzen.

Am Fensterbrett finden wir am häufigsten „Belagauna“, „Fuchseln“, „Primeln“, den „Wassafur“ oder die „Fleißige Liesl“ = Sultansbassamine, den „Seidenfug“, mit welchem Namen verschiedene Staudenbegonien bezeichnet werden. Vereinzelt sieht man Nelken und noch seltener Rosmarin und Myrte. Immer größerer Beliebtheit beginnen sich die Knollenbegonien zu erfreuen.

Im Garten blühen neben uralten Rosenarten auch neue Züchtungen. Am Zaun ranken die „Fensterguggala“ = Kapuzinerkresse, dort stehen Nelken und Rittersporn. Im Frühjahr blühen die April- und die „Mairasjn“ = Narzissen, weiße und gelbe, dann Balsaminen, „Houfnknopf“ = Zinnien, Gretel in der Stauden, Verbena, „Kapuzinaruasjn“ = Aftern, „Armen- sölnreasjn“, verschiedenfarbige Phloxe und fast nie fehlen die Georginen. Ein Unterschied zwischen diesen und den Dahlien wird nicht gemacht.

Neben diesen haben noch eine Reihe anderer Blumen, für die man keine Namen hat, deren Samen aber der Dorfkaufmann abgibt, ihren Einzug in den Bauerngarten gehalten.

Blumen erwirbt man sich, indem man sie zuerst bewundert, dann bittet man, ob man nicht einen „Stupfer“ haben könnte; eine Bitte, die wohl nie verabschlagt wird.

Alte Frauen stecken sich Sonntags, wenn sie in die Kirche gehen, gern ein Blumensträußlein in den Gürtel des Rockes. Es besteht aus einer Rose oder Nelke, immer aber ist ein wohlriechendes Kräutlein dabei: „Brajülka“ = Basilicum, „Wurjchtgraub“ = Saturei, „Maraur“ = Majoran oder „Dimas“ = Thymian.

Doch wird der Brauch immer seltener. Die Jugend pflegt ihn nicht mehr.

Zu den nun angeführten Pflanzennamen sei vorausgeschickt, daß die Namengebung nicht selten ganz willkürlich geschieht und auch nur oft persönlich ist, indem der eine oder andere Pflanzenkenner einen Namen erfindet, der nach

seinen Beobachtungen für die Pflanze gerade zu passen scheint. Hierher gehört die Bezeichnung Bummelkraut für die Lungenkräuter, Taubnesseln und kriechenden Günsel, weil diese Blüten gerne von den Hummeln besucht werden.

Von guter Beobachtung spricht auch das später angeführte „Garakraut“.

Fragt man um einen Namen, so bekommt man manchmal zur Antwort: „I woaf net, i hams imma sou ghoafn“ oder „Dahoam ham mas sou ghoafn“.

Hierher wären auch die aus den Kräuterbüchern genommenen und falsch angewendeten Benennungen zu zählen, so z. B. Kohlrösler, das hier gar nicht vorkommt, für den Wiesenknopf.

Eine eigene Bewandnis hat es mit der Föhre. Unter „Taur“ = Föhre, „taunas Gulz“ wird stets das Holz der Kiefer oder Föhre verstanden. Wie weit sich das Gebiet dieser Verwechslung erstreckt, konnte leider nicht festgestellt werden. Es scheint im Gebiete zwischen Mur und Raab ziemlich ausgebreitet zu sein. In Mariatrost, wo ich meine Kindheit verbrachte, bezeichnete man die Föhre stets mit „Fochr“.

Die selten vorkommende Edelkanne wird mit „Weißfeichtn“ und die Fichte mit „Feichtn“ bezeichnet.

Auffallend gering ist auch die Kenntnis der wirtschaftlich wertvollen Gräser. Selbst tüchtige Bauern sind selten in der Lage, Ruzgräser mit einem Namen, noch viel weniger mit dem richtigen zu belegen. Während man nun wertvolle Gräser völlig übersieht, überschätzt man wertlosere. So gelten als gute Gräser das weiche Honiggras, die weiche Trespe, ja selbst das Wollgras.

Eine ähnliche Überschätzung läßt sich auch beim Holz feststellen. Föhren-, Erlen- und Birkenholz werden in der Heizkraft dem Rotbuchenholz gleichgestellt!

Auch ein gutes Stück Aberglaube lebt noch im Volke. Nur kommt man schwer dahinter!

So traf ich im Vorjahre in einer Apotheke einen bekannten Bauern, der gleich ein halbes Kilogramm Speik kaufen wollte. Auf der Heimfahrt, zu der er mich einlud, kam ich hinter das Geheimnis: Der Mann hatte einen Pflaumenbaum in seinem entfernten Weingarten, von dessen köstlichen Früchten er aber nie einen Genuß hatte, weil sie jedesmal früher gestohlen wurden. Nun wollte er den Dieben an den Leib rücken! Zur Zeit der Blüte mußte

um den Stamm der Speik vergraben werden. Der Baum soll die Eigenschaft besitzen, den Speikgeruch aufzunehmen und in den Früchten einzulagern. Wenn nun die Diebe wieder um die Pflaumen kommen und sie dann verzehren, „wird es ihnen schlecht und sie müssen erbrechen“. Auf diese Weise wollte er den Dieben, wenn er ihrer schon nicht habhaft werden konnte, wenigstens etwas „antun“. Dem, der den Speik eingegraben hat, schadet der Genuß der Früchte nicht, weil er es weiß.

Nun eine Reihe von bäuerlichen Pflanzennamen. Sie wurden zum größten Teil in Jagerberg, zum kleineren in St. Peter gesammelt. Beide Orte liegen eineinhalb Wegstunden voneinander entfernt.

Ahorn = Böißbam, Tallabam, weil man aus seinem Holze früher Teller und Löffel schnitzte.

Aflei = blaue Slougg.

Ampfer, breitblättriger, = Roußhummagraud, Hummagraud; Sauerampfer = Hummaranzn.

Attich (Sambucus ebulus) = Adlach.

Bärlapp = Wischgraub, Gaberlgstupp. Die Sporenträger werden zur Gewinnung von Streupulver ab und zu gesammelt.

Basilicum = Brajülka.

Beinwell = Schwarzgraub.

Berberige = Kreuzdorn.

Bibernell = Bübröl. Von ihr geht die Sage, daß in der Pestzeit ein Vöglein rief: „Gßt Kraunibai und Bübröl, kimb da Toad net so schmöll“.

Binse = Brimas, Brimasn. Brimasblüah ist das auf schlechten Wiesen wachsende Wollgras.

Birke = Birchn; Heideerde = Bircherdn. Von der Birke wird erzählt, daß Gott sie mit weißer Rinde erschuf, damit auch die Eltern in finsterner Nacht den Baum finden, wenn sie für ihre Kinder der Rute bedürfen.

Braunwurz = Wassagüllwurz, als Arzneipflanze für die Schweine verwendet.

Breitkölbchen (Platanthera) = Waldveigl.

Bocksbart = Wischnbart, Michstingl, Goafsbart.

Dotterblume = Mousbläida.

Efeu = Aflaf.

Ehrenpreis (Feld) = Heanaugn.

Eiche = Dahn, Eichknopper = Gnouban, Gnouppa; Eichhörnchen = Dacharl.

Einbeere = Danbäi; wurde in früherer Zeit büschelweise in das Dachstroh zum Schutze gegen Blitzschlag gesteckt.

Erdapfel = Gadkästn; zum Unterschied von Bantkästn = Edelkastanie.

Erdbeere = Beánla; die hohe Erdbeere = Stoudbéánla; Bröbstlan.

Erle = Aidla, Aidlan. Das Laub wird als Schweinefutter verwendet. Aidlgoal = vermodertes Stockholz der Erle. Sie wird als Blumenerde von den ländlichen Blumenzüchterinnen sehr gesucht. Besonders gerne setzt man in ihre Erde die Hortensie = Ardenji, deren Blüten sich dann lilä verfärben.

Faulbaum = Hundsbam, Bulsabam. Die Beere gilt als giftig.

Fingerkraut, weißblühendes, = Gulzbeánla.

Flieder = blowa Gulla. Die wohlriechenden Blüten sind im Dorfe nicht weniger als in der Stadt beliebt. Daher leiden die Fliedersträucher auch auf dem Lande unter Plünderungen.

Gänseblümchen = Ruggala, Gartengänseblümchen = Käiggarl (St. P.).<sup>2</sup>

Gänsefuß = Multnstaudn.

Geißblatt = Haunsporn.

Gilbweiderich = Rahmgraub.

Glockenblume, pfirsichblättrige, = Rouzgloggn.

Gundelrebe = Umaräidn (vielleicht (Donnerrebe).

Günsel = Bumlgraub.

Hahnenfuß = Jaungga.

Hainbuche = Hoggribuachn.

Hanf = Haunaf, Haunaföl, das „für Mensch und Vieh gleich guad“ anzuwenden ist, wenn sie Rotlauf oder Wunden haben (St. P.). Hartriegel, roter, = boanwegganas Gulz (beinhartes Holz, aus dem man Weggen = Reile machte).

Hauhechel = Danhoaggn, Doanhagn, Dadwurz.

Heckenrose = Doarnrousn, die Frucht: Eis- kign, A . . . kign.

Heidekraut = Hoada, Hoadara, Hoadri.

Heiden, tatarischer = Sauhoadn.

Herbstzeitlose = Gugguloanzn. Nachdem die Blüte mit der des Frühlingsjafran verwechselt wird, heißt auch dieser so. Die Fruchtkapsel der Zeitlose = Taschn. Sie wird ausgerissen und auf die Straße geworfen.

Herzblume = Herzala.

Hirtentafel = Tafelgraub.

Hohlzahn = Gulzgras (!).

Holunder = Gulla. Vor dem Holler soll man den Hut abnehmen, weil der Mensch von ihm alles brauchen kann. Die grünen Blät-

ter und den grünen Bast legt man bei Kopfschmerzen auf; die grünen Blüten fehlen am Fronleichnamstag als „Hullakrapfn“ wohl kaum auf einem Mittagstisch. Die reifen Beeren werden eingekocht. Der Hollerschwamm wird auf kranke Augen gelegt. Aus den geraden Ästen verfertigten die Buben die Hollerbüchsen. Und schließlich soll der Hollerbaum auch anzeigen, daß unter ihm, im Schoße der Erde, Wasser zu finden ist.

Hühnerdarm = Heahndarm, Garagraud. Wenn man die Pflanze in die Länge zieht, so reißt bald die Haut, während der Stammteil sich wie eine Sehne = Gara in die Länge ziehen läßt. Den Vorgang demonstrierend, erklärte mir mein Gewährsmann so den Namen der Pflanze (Obz.).

Immergrün = Ingrean, zur Herstellung der Grabfränze und zum „Aufgrean“ bei festlichen Gelegenheiten verwendet.

Johanneskraut = Haunsgraud. Es muß am Johannitag, 24. Juni, vor Sonnenaufgang gepflückt werden. Kreuzweise wird er dann vor die Fenstergitter gebunden und soll so das Haus vor Blitzschlag schützen. Wer mit dem Kraute zuerst zuwege kommt, „kriag am Pedersda an Mäid“; meistens bleibt es wohl nur beim Versprechen. Dieser Brauch läßt sich noch sehr häufig beobachten.

Kiefer = Tann. Dieser Verwechslung wurde schon an anderer Stelle gedacht. Föhrenzapfen = Tannbeanl, beanla; ähnlich auch bei der Bezeichnung für Fichtenzapfen.

Klappertopf = Tschöllergraud.

Kleeteufel = Zeegraud, Hoasgraud, Rehwurzu (Jgb.).

Knabenkraut = Haunschinken, Jirgala, weil sie um den Georgitag blühen.

Knöterich, gefleckt, = Kūadach, kriechender = Saubrem.

Kohldistel, dreiköpfige, = Steggnoupf, bleiche Kohldistel = Schoabläida.

Korbweide = Baundstouck. Wiedn, wiednuzach; die zugerichteten Zweige = Baund.

Kornblume = Kornroasn.

Krauseminze = brauni Balsn.

Labkraut, weißblühendes = wülda Waldmoasta; Klebriges = Kléban.

Lein = Hoo, Hpa; gebrechelt heißt es „Berch“,

das schöne daraus abgezogen = „Reiftn“; die Brechelsrüchstände = Agn, Aga.

Lichtnelke = Kouchbüschn.

Linde = Lindn; „linana Bast“ = Lindenbast.

Löwenzahn = Blekn, Köhrblekn; der Fruchtstand = Bleknblüah (!), auch „Schmöchn“, obwohl mit dieser Bezeichnung auch andere Pflanzen mit löwenzahnähnlichen Blättern bezeichnet werden.

Lungenkraut = Insa-Liab-Frau Graud, Bumelgraud.

Milchstern = Himstiedn (=stern).

Nispel = Häischpl.

<sup>1</sup> Zur Lautbezeichnung: äi, öi = e oder ö mit nachklingendem i; ou = o mit nachklingendem u. Aus drucktechnischen Gründen konnte das dumpfe a, welches fast wie o klingt, nicht bezeichnet werden. Die betreffenden Wörter werden im folgenden angeführt: Halt, Gras, Waffasur, Adlach, Waffagüllwurz, Waldveigl, Wischnbart, Goasbart, Tashn, Pedersda, Balsn, Agn, Aga, Magn, Salsla, Saldn, Hirznfalbl, Sacher, P f a f j n kappala, Brasfelsa, Tagbee.

<sup>2</sup> Jgb. = Jagerberg, St. P. = St. Peter, Obz. = Oberzirkniz, Wdf. = Wittmannsdorf (selten vorkommende Namen oder Redewendungen).

Die lateinischen Bezeichnungen wurden entnommen: A. Heimerl, Schulflora von Österreich, Wien 1903.

(Schluß folgt.)

### Aus dem Leserkreise.

Herr Dr. Norbert Schniderschitsch gibt im folgenden eine wertvolle Ergänzung zu dem Aufsatze von R. Mödlinger: „Die Ugrinowitsche Behausung auf dem Ruckerlberg.“

Josef Ugrinowiz, ein Sohn des Esterházyischen Verwalters Jakob U. in Eisenstadt war Pharmazent und kam als solcher nach Graz, wo er nach dem Tode des Apothekers Josef Krumplitz dessen am Hauptplatz gelegene Doffizin als Provisor leitete. Am 5. Juli 1761 heiratete er die Witwe des erwähnten Krumplitz, Maria Klara, und gelangte so in den Besitz der Apotheke, die heute die Bezeichnung „Zum Adler“ führt. Er erwarb sich sehr bald großes Ansehen und allgemeine Achtung und erhielt 1767 den Titel eines „Hof-Apothekers“. 1786 übergab er die Apotheke seinem Stiefsohne J. Krumplitz; von da ab ist mir über ihn nichts mehr bekannt.

Diese Daten entnehme ich meiner schon seit etwa einem Jahre fertiggestellten, aber noch nicht veröffentlichten Arbeit über die Geschichte der Grazer Apotheken; sie sind alle ausreichend belegt.

Anfragen und Einsendungen an den Historischen Verein für Steiermark, Graz, Hamerlinggasse 3.

Herausgeber, Verleger und Eigentümer: Historischer Verein für Steiermark. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Butschig, Professor in Graz, Waigasse 8. — Druck: Universitäts-Buchdruckerei „Styria“, Graz, Schönaugasse 64.

Erhalten verbleibend.

# Blätter für Heimatkunde

mit der Beilage: Mitteilungen über die Geschichte der Pädagogik

Nr. 2 Graz, Sa. Juni 1927 4. Jahrgang

## Josef Stenoff.

Der Herr Stenoff, ein in Graz lebender, in der Heimatkunde sehr aktiver Mann, hat mir die Ehre gemacht, mir seine Biographie zu übersenden. Ich habe sie mit Interesse gelesen und möchte hier einige Bemerkungen machen.

Josef Stenoff wurde am 20. März 1858 in der Gemeinde Stenoff bei Graz geboren. Er besuchte die hiesige Bürgerschule und das Gymnasium in Graz.

Er war ein sehr fleißiger Schüler und erhielt 1876 die Reifeprüfung. Danach studierte er an der Universität in Graz die Fächer Philosophie und Theologie.

Im Jahre 1880 wurde er zum Lehrer an der hiesigen Bürgerschule ernannt. Später wurde er zum Direktor der hiesigen Volkshochschule ernannt.

Er war ein sehr aktiver Mann und hat sich um die Heimatkunde sehr verdient. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Er war ein sehr fleißiger Mann und hat sich um die Heimatkunde sehr verdient. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Er war ein sehr fleißiger Mann und hat sich um die Heimatkunde sehr verdient. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Die Biographie des Herrn Stenoff ist ein sehr interessantes Dokument. Sie zeigt uns einen Mann, der sich um die Heimatkunde sehr verdient hat. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Die Biographie des Herrn Stenoff ist ein sehr interessantes Dokument. Sie zeigt uns einen Mann, der sich um die Heimatkunde sehr verdient hat. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Die Biographie des Herrn Stenoff ist ein sehr interessantes Dokument. Sie zeigt uns einen Mann, der sich um die Heimatkunde sehr verdient hat. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Die Biographie des Herrn Stenoff ist ein sehr interessantes Dokument. Sie zeigt uns einen Mann, der sich um die Heimatkunde sehr verdient hat. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Die Biographie des Herrn Stenoff ist ein sehr interessantes Dokument. Sie zeigt uns einen Mann, der sich um die Heimatkunde sehr verdient hat. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Die Biographie des Herrn Stenoff ist ein sehr interessantes Dokument. Sie zeigt uns einen Mann, der sich um die Heimatkunde sehr verdient hat. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.

Die Biographie des Herrn Stenoff ist ein sehr interessantes Dokument. Sie zeigt uns einen Mann, der sich um die Heimatkunde sehr verdient hat. Er hat viele Bücher geschrieben und hat an vielen Vorträgen teilgenommen.